

Impressum

Bildungsdirektion Kanton Zürich
Bildungsplanung / Volksschulamt

Walcheturm, Walcheplatz 2
Postfach
8090 Zürich

www.bildungsdirektion.zh.ch
www.chance-sek.zh.ch

Oktober 2010

Inhalt

Zusammenfassung	2
1 Bedeutung der Sekundarstufe innerhalb der Volksschule	4
2 Aktuelle Situation und Herausforderungen der Sekundarstufe im Kanton Zürich	
2.1 Modellvielfalt auf der Sekundarstufe der Volksschule	5
2.2 Zuweisung zu Leistungsgruppen	7
2.3 Leistungsüberschneidungen	8
2.4 Schülerinnen und Schüler im untersten Leistungssegment	9
2.5 Zeugnis der Sekundarstufe der Volksschule und Übertritt in die Sekundarstufe II	11
2.6 Sekundarstufe der Volksschule, Untergymnasium und Privatschulen	12
2.7 Auftrag des Bildungsrats an die Bildungsdirektion: Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule	13
3 Das Projekt «Chance Sek – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule»	
3.1 Ziele und wichtige Elemente des Projekts <i>Chance Sek</i>	14
3.2 Vorbereitung des Projekts durch Bildungsdirektion und Begleitkommission	15
3.3 Diskussion mit den Anspruchsgruppen der Sekundarschule	15
3.4 Auswertung der Diskussionsergebnisse durch Bildungsdirektion und Begleitkommission	19
4 Ergebnisse des Projekts <i>Chance Sek</i>	21
4.1 Diskussionsprozess im Projekt <i>Chance Sek</i>	21
4.2 Wichtigste Ergebnisse der Diskussionen im Projekt <i>Chance Sek</i>	22
4.2.1 Modellvielfalt und einheitliches Schulmodell der Sekundarstufe der Volksschule	23
4.2.2 Zuweisung zu Leistungsgruppen und Durchlässigkeit	24
4.2.3 Förderung der Schülerinnen und Schüler	25
4.2.4 Zeugnis der Sekundarstufe und Leistungsausweis für den Übertritt in die Sekundarstufe II	26
4.2.5 Zusammenarbeit, Partizipation und Gemeinschaftsbildung in der Sekundarstufe	27
4.3 Wichtige Themen, die ausserhalb des Projekts <i>Chance Sek</i> bearbeitet werden müssen	28
5 Fazit der Diskussion <i>Chance Sek</i>	29
Anhang: Liste wichtiger Dokumente	30



Zusammenfassung

Ende 2007 hat der Bildungsrat die Bildungsdirektion beauftragt, im Kanton Zürich einen breit angelegten Diskussions- und Meinungsbildungsprozess zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule durchzuführen. Die Diskussionen im Projekt «Chance Sek – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule» wurden im September 2008 mit einer grossen kantonalen Start-Tagung begonnen und mit der letzten Sitzung der kantonalen Begleitkommission des Projekts am 14. Juni 2010 abgeschlossen. Der vorliegende Bericht zu *Chance Sek* beschreibt, weshalb das Projekt durchgeführt wurde (Kapitel 2), welche Veranstaltungen stattgefunden haben (Kapitel 3) und zu welchen Resultaten das Projekt geführt hat (Kapitel 4).

Chance Sek – darauf hat Bildungsdirektorin Regine Aeppli an der Start-Tagung hingewiesen – sollte zu einem gemeinsamen Lernprozess aller Beteiligten und Betroffenen der Sekundarstufe der Volksschule werden. Durch gegenseitiges Zuhören, Diskussionen und den Austausch von Erfahrungen sollten Lösungen für die drängenden Probleme der Zürcher Sekundarstufe gefunden werden. Hintergrund des Projekts *Chance Sek* ist eine rund 40-jährige Modelldiskussion im Kanton Zürich, in der Schweiz und in den umliegenden Ländern. Im Kanton Zürich hat diese zu Misstrauen und Gesprächsblockaden zwischen den verschiedenen Partnern des Bildungswesens geführt. *Chance Sek* hatte deshalb auch zum Ziel, das gegenseitige Vertrauen wieder aufzubauen und auf dieser Grundlage möglichst breit abgestützte Vorschläge zur Lösung folgender Probleme zu entwickeln: Modellvielfalt auf der Sekundarstufe I, problematische Lernbedingungen und geringe Schulleistungen lernschwächerer Schülerinnen und Schüler vor allem in den heutigen C-Klassen und Kleinklassen, mangelnde Chancengerechtigkeit durch grosse Leistungsüberschneidungen zwischen den verschiedenen Abteilungen, mangelnde Vergleichbarkeit der Zeugnisse.

An den Diskussionen von *Chance Sek* beteiligten sich gegen 1'000 Personen aus Schulpflegen, der Lehrerschaft, von Elternvereinen, der Wirtschaft und den nachfolgenden Ausbildungsgängen sowie Schülerinnen und Schüler. An zahlreichen Veranstaltungen und Diskussionen sind die Erfahrungen der verschiedenen Anspruchsgruppen in allen Bezirken des Kantons aus städtischen, ländlichen, grossen und kleinen Sekundarschulen eingeflossen. Die Ergebnisse der Diskussionen hat die Bildungsdirektion in enger Zusammenarbeit mit einer breit zusammengesetzten kantonalen Begleitkommission laufend dokumentiert und verarbeitet.

Die Teilnehmenden an den Veranstaltungen waren sich in vielen wichtigen Punkten einig: Die Kompetenzen und die Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler sollen noch stärker im Zentrum der Schule stehen. Gezieltes Lernen muss durch den Lehrplan, konkrete Lernziele und gute Lehrmittel unterstützt werden. Die Beurteilung der Schülerinnen und Schüler muss vergleichbarer und mit standardisierten Tests unterstützt werden. In der Sekundarschule sind ausreichende Möglichkeiten für individuelles und eigenverantwortliches Lernen der Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Es braucht aber auch gemeinschaftlichen und gemeinschaftsbildenden Unterricht, damit die so wichtigen sozialen Fähigkeiten gelernt und geübt werden können. Die Sekundarstufe der Volksschule muss den Jugendlichen klare Orientierung bieten und Verbindlichkeit vermitteln. Dafür sind stabile Beziehungen zwischen den Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern wichtig. Die Rolle des Klassenlehrers bzw. der Klassenlehrerin ist deshalb zu stärken.

Mitwirkung und Mitgestaltung der Schülerinnen und Schüler in Klassen- und Schulräten sowie die Mitarbeit der Eltern sind wichtige Voraussetzungen für eine Sekundarschule, die zu gegenseitiger Wertschätzung und rücksichtsvollem Verhalten anleitet.

Keine Einigung konnte in der Frage des Schulmodells erzielt werden. Ein einheitliches Schulmodell wird zwar als wünschenswert erachtet, über das «richtige» Schulmodell bestehen aber nach wie vor ganz unterschiedliche Vorstellungen. Die Festlegung eines einheitlichen Schulmodells habe zudem den Nachteil, dass viele Gemeinden ihr heutiges Modell anpassen müssten. Es wird befürchtet, dass sich viele Gemeinden als Verlierer fühlen würden. Die Bestimmungen des Volksschulgesetzes zur Gliederung der Sekundarstufe sollen deshalb vorläufig nicht geändert werden. Die gewünschte Einheitlichkeit muss auf anderem Weg erreicht werden: durch klare Erwartungen an die Fähigkeiten und Fertigkeiten (Lernziele) der Schülerinnen und Schüler und durch eine einheitliche und vergleichbare Leistungsbeurteilung. Immer wieder wurde in den Veranstaltungen darauf hingewiesen, dass für Eltern, Berufsbildung und nachfolgende Schulen klare Lernziele, gute Schulleistungen und einfach interpretierbare, einheitliche und vergleichbare Zeugnisse wichtiger sind als ein einheitliches Schulmodell.

Das Vorgehen von *Chance Sek* hat sich gesamthaft bewährt und das Ziel, das Vertrauen zwischen den Partnern des Bildungswesens zu stärken, wurde zumindest teilweise erreicht. Das anfänglich von Skepsis und Misstrauen geprägte Klima wurde im Laufe des Projekts abgelöst durch eine wachsende Bereitschaft zur Diskussion und zur konstruktiven Auseinandersetzung. Die übrigen Ziele hat *Chance Sek* nur zum Teil erreicht. Insbesondere auf die Festlegung eines einheitlichen Schulmodells musste verzichtet werden. Vielleicht hat das Projekt aber die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass auch dieses Ziel zu einem späteren Zeitpunkt erreicht werden kann.

Zürich, im Juni 2010

1 Bedeutung der Sekundarstufe innerhalb der Volksschule

Die Sekundarstufe der Volksschule ist eine wichtige Stufe innerhalb der Bildungslaufbahn der Schülerinnen und Schüler. Als Bildungsabschnitt zwischen der Primarstufe und der Sekundarstufe II und als abschliessende Stufe der obligatorischen Schulzeit ist sie für die Jugendlichen von grosser Bedeutung. Die Sekundarstufe der Volksschule bereitet auf die Berufsbildung oder auf eine weiterführende Schule auf der Sekundarstufe II vor. Ziel ist es dabei, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler einen guten Anschluss an die Volksschule finden und in eine ihren Voraussetzungen und ihren Interessen entsprechende Ausbildung auf der Sekundarstufe II übertreten können.

Während in der Primarschule leistungsstärkere und leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler gemeinsam unterrichtet werden, erfolgt das Lernen in der Sekundarschule in der Regel in unterschiedlichen Leistungsgruppen. Die Zuweisung in eine dieser Leistungsgruppen ist für die Schülerinnen und Schüler in Bezug auf den Übertritt in die Sekundarstufe II von Bedeutung. Je nach Zuteilung werden unterschiedliche Leistungserwartungen an die Lernenden gestellt und es sind anschliessend je nach Schulabschluss unterschiedliche Ausbildungsgänge möglich.

Forschungsergebnisse zeigen, dass das Lernumfeld in den verschiedenen Leistungsgruppen der Sekundarstufe der Volksschule einen relativ grossen Einfluss auf das Lernverhalten und die Motivation der Schülerinnen und Schüler hat. Begabte und schnell lernende Schülerinnen und Schüler profitieren von ihrer Zuteilung in eine leistungsstarke Lerngruppe, während die Leistungsschwächeren durch die Leistungs-differenzierung eher benachteiligt sind.

Die Sekundarstufe I ist eine erzieherisch herausfordernde Schulstufe. Während dieser Zeit findet die allmähliche Ablösung der Jugendlichen vom Elternhaus statt und die Orientierung an Gleichaltrigen wird immer wichtiger. In dieser Phase ist es – insbesondere bei der zunehmenden Heterogenität der heutigen Schulklassen – für Lehrpersonen manchmal schwierig, mit den Schülerinnen und Schülern zielgerichtet und ohne Störungen arbeiten zu können.

Die Sekundarstufe der Volksschule muss sowohl hohe als auch unterschiedliche Ansprüche erfüllen. Lehrpersonen, Eltern, Lernende, Vertretende der Berufsbildung und der weiterführenden Schulen verknüpfen teilweise unterschiedliche Erwartungen mit der Sekundarstufe der Volksschule. Das Lehren und Lernen wird dadurch zu einer grossen Herausforderung.

2 Aktuelle Situation und Herausforderungen der Sekundarstufe im Kanton Zürich

2.1 Modellvielfalt auf der Sekundarstufe der Volksschule

Für alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe der Volksschule gelten grundsätzlich die gleichen Bildungsziele, wie sie im Zürcher Lehrplan festgehalten sind. Die schulischen Anforderungen, die an die Lernenden gestellt werden, sind jedoch nach unterschiedlichen Leistungsgruppen – Abteilungen oder Anforderungsstufen – in ihrer Breite und Tiefe abgestuft.

Die Sekundarschulen im Kanton Zürich werden gemäss Volksschulgesetz nach Anforderungen entweder in zwei Abteilungen A und B oder in drei Abteilungen A, B und C gegliedert. Neben der Anzahl der Abteilungen können die Schulgemeinden aus den Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch und Französisch bis zu drei Fächer wählen, die in drei unterschiedlichen Anforderungsstufen unterrichtet werden. Diese Wahlmöglichkeiten führen zu acht gesetzlich zugelassenen Grundmodellen. Je nach Wahl der Fächer in Anforderungsstufen werden die acht Grundmodelle weiter differenziert.

Gesetzlich zugelassene Grundmodelle der Sekundarstufe im Kanton Zürich



Das Volksschulgesetz lässt auch Varianten der Grundmodelle Schulmodelle mit altersdurchmischten Abteilungen oder abteilungsdurchmischten Jahrgangsklassen zu. Weitere, von den Schulen entwickelte Varianten kann der Bildungsrat im Einzelfall bewilligen. Damit besteht eine Vielzahl von Möglichkeiten, den Unterricht auf der Sekundarstufe der Volksschule zu organisieren. Die Schulgemeinde entscheidet darüber, nach welchem Modell ihre Schule gegliedert ist. Mit dieser Wahlmöglichkeit will der Gesetzgeber den Schulgemeinden einen gewissen Spielraum zugestehen. Welches Modell gewählt wird, hängt vom pädagogischen Konzept der Schulgemeinde, den äusseren Rahmenbedingungen (u.a. Anzahl der Schülerinnen und Schüler, herkunftsbedingte Zusammensetzung der Schülerschaft) sowie den zur Verfügung stehenden Ressourcen ab.

Vom gewählten Schulmodell wird erwartet, dass es Rahmenbedingungen gewährt, in denen es der Schule und den Lehrpersonen gelingt, Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Voraussetzungen in der Entwicklung ihrer Kompetenzen optimal zu fördern.

Im Kanton Zürich führten im Schuljahr 2009/10 39 von 110 Schulgemeinden ein Schulmodell mit zwei Abteilungen, 71 Schulgemeinden das Modell mit drei Abteilungen (Stand: 15.09.2009, Quelle: Bildungsstatistik Kanton Zürich). Einige Schulgemeinden befinden sich im Umstellungsprozess von einem dreiteiligen zu einem zweiteiligen Modell. Deshalb führen diverse Schulen in Gemeinden mit A/B-Modell noch C-Klassen (in der Grafik: an 18 Schulen von 69 mit A/B-Modell werden noch C-Klassen geführt). Hingegen führen einige Schulen in Schulgemeinden mit dem dreiteiligen Modell keine C-Klassen, weil keine Schülerinnen und Schüler dem Typus C zugewiesen wurden oder weil die Anzahl der C-Schülerinnen und -Schüler so gering ist, dass sie eine andere Schule besuchen müssen (in der Grafik: an 10 Schulen von 95 mit A/B/C-Modell werden keine C-Klassen geführt). De facto bestehen im Schuljahr 2009/10 in 61 Schulen im Kanton Zürich nur A- und B-Klassen, in 103 Schulen bestehen A-, B- und C-Klassen.

Modellwahl auf der Sekundarstufe im Schuljahr 2009/10 im Kanton Zürich

	A/B		A/B/C	
Schulgemeinden	39		71	
Schulen	69	davon A/B/C 18	95	davon A/B 10
Schülerinnen und Schüler	11'869		18'337	
Schulen de facto 2009/10	61		103	
Schülerinnen und Schüler de facto 2009/10	8'491	davon in A/B/C 1'005	21'715	davon in A/B 4'383

Die Stadt Zürich hat auf Beginn des Schuljahres 2009/10 in allen Schulkreisen auf die zweiteilige Sekundarstufe umgestellt. Einige Schulen führen aber während der Umstellungsphase trotzdem noch C-Klassen. Somit bestand im Schuljahr 2009/10 im Kanton Zürich die Situation, dass zwar 11'869 Schülerinnen und Schüler in Schulgemeinden mit einer zweiteiligen Sekundarstufe lernen, dass sich aber de facto nur 8'491 Schülerinnen und Schüler in Schulen befanden, die tatsächlich keine C-Klassen führen. Im Schuljahr 2011/12 werden in der Stadt Zürich die letzten Klassen der Sekundarstufe C die obligatorische Schulzeit abschliessen. Damit erhöht sich in Zukunft die Anzahl der Lernenden, die sich an Schulen ohne C-Klassen befinden.

Die im Kanton bestehende Vielfalt der Modelle wird vor allem von Eltern, Verantwortlichen in Ausbildungsbetrieben und weiterführenden Schulen, aber auch von Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden, als Problem wahrgenommen. Viele empfinden die vielen Modellvarianten im Kanton als unübersichtlich. Die Vielfalt führt dazu, dass die Zuweisung zu Abteilungen und Anforderungsstufen der Sekundarstufe zum Teil schlecht nachvollziehbar und das Zeugnis der Sekundarstufe schwer interpretierbar ist.

2.2 Zuweisung zu Leistungsgruppen

Der Übertritt von der Primarstufe in die Sekundarstufe der Volksschule – und damit auch die Einteilung in eine Abteilung bzw. in Anforderungsstufen – basiert auf einer Gesamtbeurteilung und einer Zuteilungsentscheidung der Klassenlehrperson der 6. Klasse der Primarstufe (in Absprache mit der verantwortlichen Lehrperson der Sekundarstufe und unter Einbezug der Eltern). Dabei bestehen keine eindeutigen Kriterien, nach welchen die Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler den Abteilungen und Anforderungsstufen der Sekundarstufe zuweisen. Aufgrund der unterschiedlichen Schulmodelle und des Zuweisungsprozesses ist anzunehmen, dass ein Teil der Schülerinnen und Schüler, die ähnliche Leistungen erbringen, je nach Gemeinde unterschiedlichen leistungsdifferenzierten Abteilungen oder Anforderungsstufen zugewiesen werden. So werden beispielsweise die leistungsschwächsten Lernenden in Gemeinden mit zwei Abteilungen der Abteilung B zugewiesen, in Gemeinden mit einem dreiteiligen Schulmodell hingegen der Abteilung C. Diese Situation ist für alle Beteiligten unbefriedigend – insbesondere auch deshalb, weil der besuchte Leistungszug die Form des Zeugnisses bestimmt und damit massgeblichen Einfluss auf die Chancen auf dem Lehrstellenmarkt hat.

Im Schuljahr 2009/10 wurden im Kanton Zürich 52.4% der Sekundarschülerinnen und -schüler in der Abteilung A unterrichtet, 40.3% in der Abteilung B, 6.5% in der Abteilung C und 0.8% in Aufnahmeklassen und unterschiedlichen Formen von Kleinklassen.

Anzahl Lernende in den unterschiedlichen Abteilungen der Sekundarstufe im Schuljahr 2009/10 im Kanton Zürich

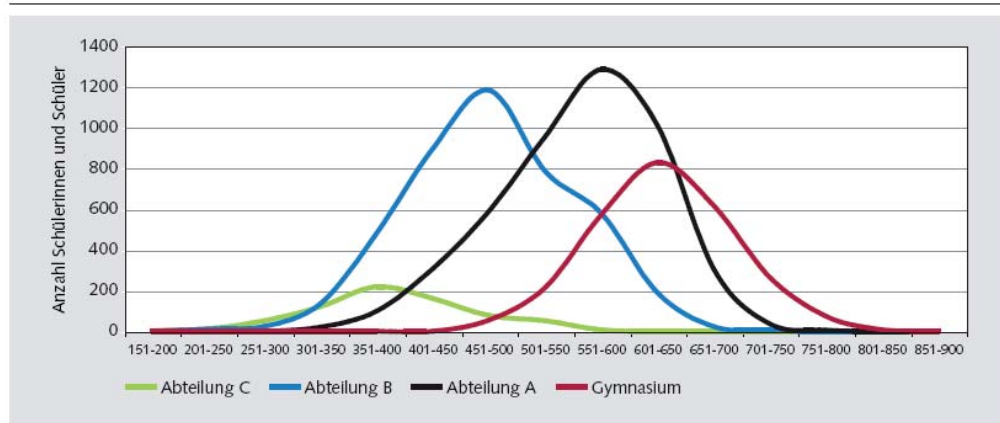
	Sek A	Sek B	Sek C	Aufnahme- klassen	Kleinklas- sen	Gesamt
Anzahl Lernende	15'820	12'174	1'979	59	174	<u>30'206</u>
Anteil Lernende in Abteilungen	52.4 %	40.3 %	6.5 %	0.2 %	0.6 %	

2.3 Leistungsüberschneidungen

Bei Zuweisungen zu unterschiedlichen Leistungsstufen (Gruppen) sind Leistungsüberschneidungen der Schülerinnen und Schüler unvermeidlich. Untersuchungen mit standardisierten Leistungstests bestätigen demnach, dass zwischen den Leistungen der Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Leistungsstufen erhebliche Überschneidungen bestehen. Bis zur Hälfte aller Lernenden könnten, an ihren Deutsch- und Mathematikleistungen in standardisierten Tests gemessen, auch eine höhere oder eine niedrigere Abteilung bzw. Schulform besuchen. Nicht alle Schülerinnen und Schüler sind einer Leistungsstufe zugeteilt, die diesen Leistungen entspricht.

Die nachfolgende Grafik aus der PISA-Studie zur Verteilung der Mathematikleistungen im Kanton Zürich zeigt, dass viele Schülerinnen und Schüler, die in einem standardisierten Mathematiktest gleiche Leistungen erbracht haben, aus unterschiedlichen Abteilungen stammen. Beispielsweise hat mehr als die Hälfte der Lernenden aus der Abteilung B (blaue Kurve) die gleichen Leistungen erbracht wie ein grosser Teil der Lernenden aus der Abteilung A (schwarze Kurve). Auch die Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus der Abteilung C (grüne Kurve) sind so breit gestreut, dass einzelne Lernende das Niveau der Abteilung A oder sogar des Gymnasiums erreichen. Für die Leistungen in Deutsch ergibt sich ein ähnliches Bild.

Abbildung 4.5: Verteilung der Mathematikleistungen im Kanton Zürich nach Schulformen



Aus: PISA 2006 – Portrait des Kantons Zürich

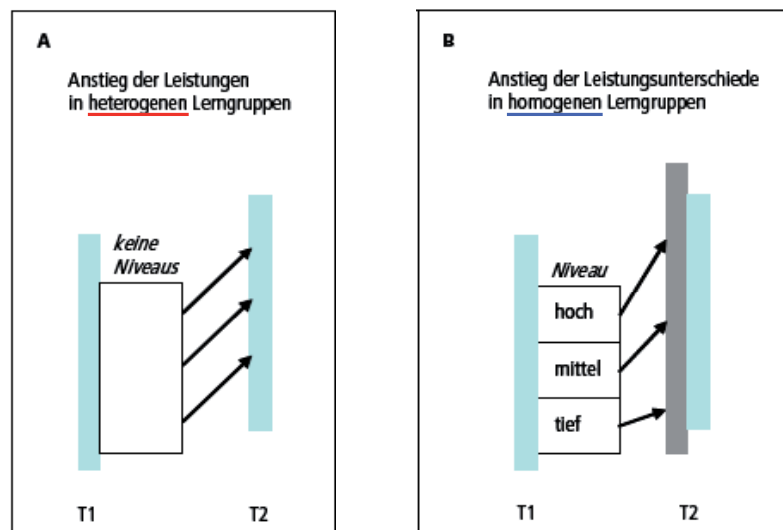
Die Problematik der Leistungsüberschneidungen zwischen den Abteilungen wird zusätzlich verschärft, wenn die Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Leistungsfortschritte bzw. -rückschritte nicht in eine Abteilung umgestuft werden, die ihren Leistungen entspricht. Solche Umstufungen, insbesondere Aufstufungen, sind in Schulen, in denen keine Fächer in Anforderungsstufen geführt werden, weitaus seltener. An diesen Schulen erstreckt sich eine Umstufung über alle Fächer und ist deshalb bedeutend schwieriger zu realisieren. In Schulen mit Fächern in Anforderungsstufen sind dagegen Umstufungen eher möglich, da sie sich auf die jeweiligen Fächer beschränken können, in denen tatsächlich Veränderungen in den Leistungen der Schülerinnen und Schüler stattgefunden haben.

Bei einer eingeschränkten Nutzung von Auf- und Abstufungsmöglichkeiten erhält die Zuweisung von der Primarschule in eine Abteilung der Sekundarstufe ein besonders grosses Gewicht. Sie wird als teilweise schwer revidierbar und einschneidend für die weitere Bildungslaufbahn wahrgenommen.

2.4 Schülerinnen und Schüler im untersten Leistungssegment

Die Zusammensetzung einer Klasse bzw. Lerngruppe beeinflusst massgeblich das Lernen und den Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler. Lerngruppen, die aus eher leistungsschwachen, wenig motivierten oder verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern zusammengesetzt sind, bilden ein eher ungünstiges Lernumfeld, das sich auf alle Lernenden in der Klasse auswirkt. «Homogen» aus eher leistungsstarken Schülerinnen und Schülern zusammengesetzte Lerngruppen hingegen stellen ein Lernumfeld dar, das dem Lernen und einem schnellen Leistungszuwachs förderlich ist. Damit driften die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in Schulmodellen mit stark leistungsdifferenzierten Abteilungen und Lerngruppen immer mehr auseinander. Dieser so genannte «Schereneffekt» zwischen leistungsstarken und leistungsschwächeren Abteilungen – und entsprechend zwischen den Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus den jeweiligen Abteilungen – ist in der Forschung vielfach nachgewiesen. Die nachfolgende Grafik stellt diesen «Schereneffekt» schematisch dar:

Folgen leistungshomogener Gruppen auf die Leistungsentwicklung (Moser, Schulsystemvergleich 2008)



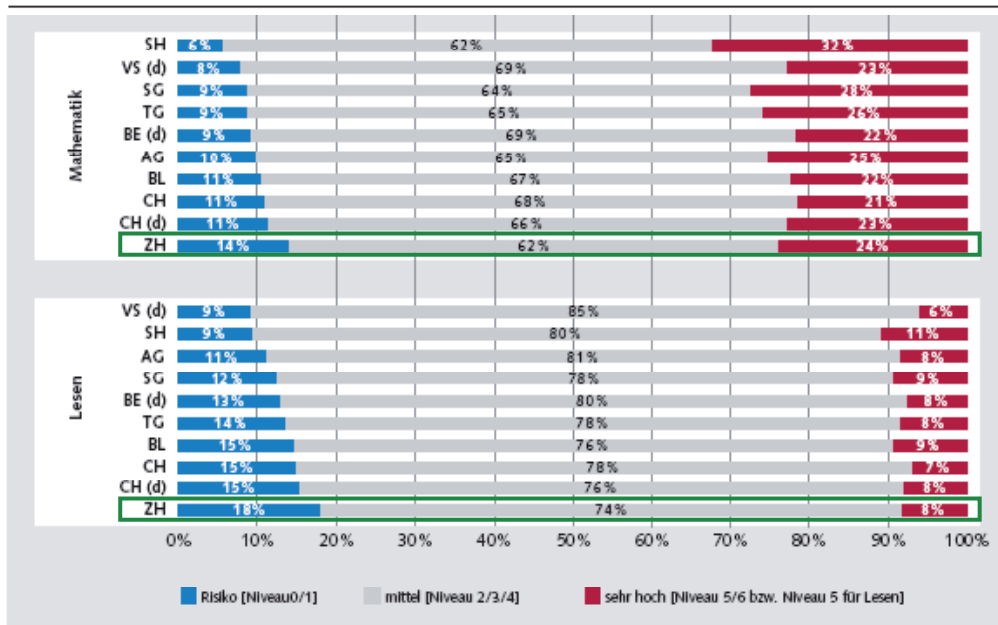
Die Grafik verdeutlicht, wie sich der Leistungszuwachs von Lerngruppen im Laufe der Zeit (von Zeitpunkt T1 bis Zeitpunkt T2) je nach Gruppenzusammensetzung unterscheidet. Die Darstellung B zeigt, dass in homogenen Lerngruppen der durchschnittliche Lernzuwachs (blauer Balken) in etwa dem durchschnittlichen Lernzuwachs von heterogenen Lerngruppen (blauer Balken Darstellung A) entspricht. Darstellung B zeigt aber auch, dass die Leistungsunterschiede zwischen den drei Lerngruppen zunehmen (grauer Balken): Schülerinnen und Schüler in den Lerngruppen mit hohem

Niveau profitieren in der homogenen Gruppe stark, während die lernschwächeren Lernenden deutlich kleinere Fortschritte machen als in heterogenen Lerngruppen. Für leistungsschwache Schülerinnen und Schüler ist nachgewiesen, dass sich ihr Lernfortschritt verbessert, wenn sie in Leistungsgemischten Gruppen lernen und sich an den Leistungsstärkeren orientieren und von diesen profitieren können.¹

Die Einteilung in leistungshomogene Lerngruppen hat zur Folge, dass sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur in Bezug auf die schulischen Leistungen, sondern auch in Bezug auf die soziale und kulturelle Herkunft ähnlich sind. Kinder und Jugendliche, die in einem schwierigen sozioökonomischen Umfeld aufwachsen, erbringen oft geringe Schulleistungen. Viele von ihnen erhalten wenig Unterstützung durch ihre Eltern. Deshalb besuchen vor allem diese Schülerinnen und Schüler den tiefsten Leistungszug. So ist beispielsweise der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe C mit 54.8% fast doppelt so hoch wie ihr durchschnittlicher Anteil von 28% in der gesamten Sekundarstufe (Stand: Schuljahr 2009/10).

Diese Problematik der Zusammensetzung der Klassen und die Wirkung des «Schereneffektes» führen dazu, dass die Schülerinnen und Schüler in tiefen Leistungszügen nur geringe Lernfortschritte machen und schlechte Voraussetzungen für die nachfolgende Ausbildung mitbringen. Viele Schülerinnen und Schüler im untersten Leistungssegment erreichen die Bildungsziele der Volksschule am Ende ihrer Schulzeit nicht. Dies zeigen die Ergebnisse der PISA-Studie 2006 für den Kanton Zürich in der nachfolgenden Grafik. Gemäss diesen Ergebnissen erreicht etwa jede sechste Schülerin bzw. jeder sechste Schüler im Kanton Zürich im Lesen nur das Niveau 0 oder 1. In Mathematik gilt dies etwa für jede siebte Schülerin bzw. jeden siebten Schüler. Diese Jugendlichen bilden eine Risikogruppe, für die der Übergang von der Sekundarstufe in eine weiterführende Ausbildung besonders schwierig ist.

Abbildung 2.4: Anteil Schülerinnen und Schüler nach PISA-Kompetenzstufen



Anmerkung:
Für die Darstellung der Lesekompetenzen wurden nur fünf Niveaus gebildet.

1 Vgl. Moser, U. (2009): Schulsystemvergleich: Gelingensbedingungen für gute Schulleistungen. Expertise über die Bedeutung von Schulmodellen der Sekundarstufe I für die Entwicklung der Schulleistungen.

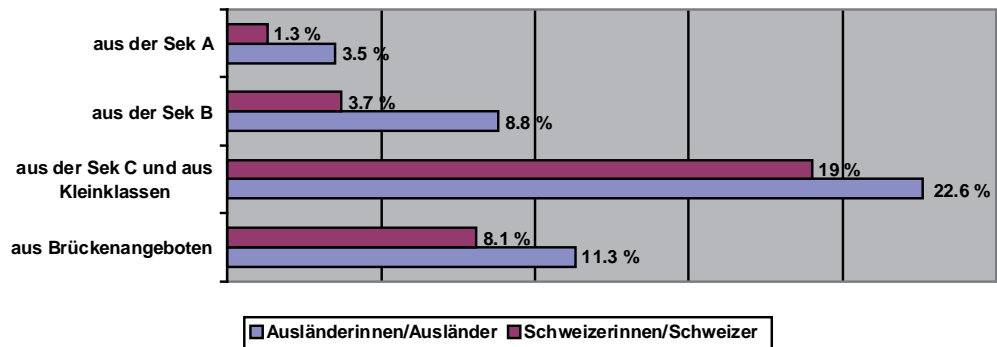
2.5 Zeugnis der Sekundarstufe der Volksschule und Übertritt in die Sekundarstufe II

Die Beurteilung der schulischen Leistungen durch die Lehrpersonen und das Zeugnis sind für die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern von grosser Bedeutung, da sie den weiteren Bildungsweg massgeblich beeinflussen. Das Zeugnis basiert auf den gemäss Volksschulgesetz vorgesehenen Grundmodellen der Sekundarstufe der Volksschule. Es gibt Auskunft über die besuchte Abteilung A, B oder C und die Zuteilung einer Schülerin bzw. eines Schülers zu Anforderungsstufen in den vier möglichen Fächern. Die Noten, das heisst die eigentliche Beurteilung durch die Lehrperson, geben Auskunft über die erreichten Leistungen innerhalb der entsprechenden Abteilung und/oder Anforderungsstufe.

Durch die Vielfalt der im Kanton bestehenden Modelle ist das Leistungsprofil einer Schülerin oder eines Schülers im Zeugnis nicht sofort ersichtlich. Die aufgeführten Leistungen sind erst im Kontext der besuchten Abteilung bzw. Anforderungsstufe interpretierbar, was die Zeugnisse vor allem für abnehmende Schulen bzw. Betriebe schwer verstehbar macht. Die unterschiedlichen Bewertungsmassstäbe der Schulen und Lehrpersonen machen die Zeugnisse zusätzlich nur schwer vergleichbar und vermindern deren Aussagekraft im Urteil der abnehmenden Schulen, der Lehrbetriebe und der Eltern. Zudem interessieren sich die Lehrbetriebe oft für ganz bestimmte Fähigkeiten und Leistungen einer Schülerin oder eines Schülers, die sie in den Zeugnissen nur unzureichend dokumentiert finden. Deshalb führen viele Betriebe eigene Tests wie «Multicheck» oder «Basic-check» durch. Anhand dieser Testinstrumente beurteilen und vergleichen sie die Leistungen der Bewerberinnen und Bewerber aus unterschiedlichen Schulgemeinden und Schulen.

Diese Probleme der heutigen Zeugnisse manifestieren sich besonders beim Abschluss der Sekundarstufe der Volksschule. Die Zeugnisse und die Noten werden nur teilweise als objektive Leistungsausweise akzeptiert. Dennoch haben sie nach wie vor eine grosse Bedeutung für den Zugang zu einer Ausbildung auf der Sekundarstufe II.

Für die Schülerinnen und Schüler der Abteilung C ist es besonders schwierig, eine Anschlusslösung zu finden. Im Schuljahr 2008/09 hat etwa jede fünfte Sek-C-Schülerin bzw. jeder fünfte Sek-C-Schüler nach dem Abschluss der Sekundarstufe der Volksschule den Anschluss an eine weiterführende Ausbildung nicht geschafft. Davon sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund – unabhängig von der besuchten Abteilung – häufiger betroffen als Schweizerinnen oder Schweizer. Auch von den Jugendlichen, die bereits Brückenangebote besucht haben, sind 2009 rund 10% ohne Anschluss geblieben.



In den letzten Jahren wurde nach Verbesserungen gesucht, um den Schwierigkeiten zu begegnen, die mit der Beurteilung, dem Zeugnis der Sekundarstufe der Volksschule und dem Übertritt in die Sekundarstufe II zusammenhängen. So wurden innerhalb des Projekts «Neugestaltung 3. Sek» erste Massnahmen ergriffen, die die Leistungsbeurteilung aussagekräftiger machen und den Übertritt in die nachfolgende Ausbildung verbessern sollen. Durch die «Neugestaltung 3. Sek» wird die Leistungsbeurteilung durch die Lehrperson heute ergänzt durch eine individuelle Standortbestimmung mit Hilfe des «Stellwerk-Tests». Aufgrund der Testergebnisse findet eine leistungs- und potentialorientierte Förderung der Kompetenzen statt. Überfachliche Kompetenzen werden besonders durch Projektunterricht und das Erstellen einer Abschlussarbeit gestärkt. Um das Abschlusszeugnis zu ergänzen, kann ein umfassendes Berufswahl-, Bewerbungs- und Abschlussportfolio erstellt werden, das über die individuellen Leistungen der Schülerin bzw. des Schülers Auskunft gibt. Die Erstellung eines Portfolios ist jedoch aufwändig. Eine weitere Massnahme, um Jugendlichen mit schulischen oder sozialen Problemen beim Übergang in die Berufsausbildung zu helfen, ist das «Case Management Berufsbildung». Dieses vom Bund mitfinanzierte Projekt wird von der Bildungsdirektion zwischen März 2010 und Ende 2012 umgesetzt.

2.6 Sekundarstufe der Volksschule, Untergymnasium und Privatschulen

Im Kanton Zürich ist in der Zeitspanne zwischen 2000 und 2010 die Quote der Übertritte aus der 6. Primarklasse ins Untergymnasium der Langgymnasien von 12.1% auf 14.6% gestiegen. In Gemeinden und Regionen mit einem hohen Anteil an sozioökonomisch besser gestellten Familien ist dieser Trend zum Langgymnasium verstärkt festzustellen: Während in Dietikon die Untergymnasiumsquote zwischen 2000 und 2007 mit geringen Schwankungen bei 9% stagnierte (der kantonale Durchschnitt lag 2007 bei 14%), stieg im gleichen Zeitraum die Untergymnasiumsquote in Küsnacht von 22% auf 35% (Quelle: Bildungsstatistik Kanton Zürich). Für den gleichen Zeitraum ist die Übertrittsquote ab der 2. bzw. 3. Sekundarklasse ins Kurzgymnasium relativ konstant geblieben (rund 12%). Leicht angestiegen ist in Teilen des Kantons der Anteil an Schülerinnen und Schülern in Privatschulen der Sekundarstufe I.

In vielen Gemeinden schlägt ein ansehnlicher Teil der Schülerinnen und Schüler im oberen Leistungssegment nach der 6. Klasse den Bildungsweg über das Untergymnasium ein. Die Sekundarstufe der Volksschule steht insbesondere in einigen

Gemeinden und Regionen des Kantons in einem recht ausgeprägten Konkurrenzverhältnis zum Untergymnasium und zum Teil auch zu den Privatschulen. Die Stärkung der Sekundarstufe der Volksschule sollte unter anderem auch dazu führen, dass für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler mit einem Sekundarschulabschluss der Übertritt ins Kurzgymnasium oder an eine Berufsmaturitätsschule zu einem attraktiven Bildungsweg wird.

2.7 Auftrag des Bildungsrats an die Bildungsdirektion: Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule

Die bestehenden Probleme haben den Bildungsrat bewogen, Massnahmen zur Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen auf der Sekundarstufe der Volksschule einzuleiten.²

So wurde das Sekundarstufenzeugnis umgestaltet und auf Beginn des Schuljahrs 2005/06 eingeführt. Dabei wurde eine differenziertere Bewertung der Leistungen eingeführt.³ In einzelnen Fächern werden unterschiedliche Fähigkeiten bewertet, es werden Wahlfächer in den dritten Klassen der Sekundarstufe benotet und Aussagen zum Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler gemacht. Seit dem Schuljahr 2009/10 werden die Massnahmen des Projekts «Neugestaltung 3. Sek», welche zuvor einige Jahre lang erprobt wurden, flächendeckend eingeführt. Zu den Elementen der Neugestaltung gehören der Einsatz des «Stellwerk-Tests», die Durchführung von Standortgesprächen, Lernvereinbarungen, die Neuregelung des Pflicht- und Wahlfachsystems, Projektunterricht, die Erstellung einer Abschlussarbeit durch die Sekundarschülerinnen und –schüler sowie die verbindliche Zusammenarbeit von Berufsberatung und Schule.

Mit Bildungsratsbeschluss vom 3. Dezember 2007 wurde die Bildungsdirektion beauftragt, zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule einen breit angelegten Diskussions- und Meinungsbildungsprozess durchzuführen.⁴ Im Fokus stehen dabei Problembereiche und Weiterentwicklungsmöglichkeiten in der Volksschule und nicht in der Mittelschule. Die Zusammenarbeit und die Schnittstelle zwischen diesen beiden Schultypen sollen jedoch in den Diskussionen berücksichtigt werden. Nach wie vor grosse ungelöste Probleme (Modellvielfalt, Leistungsüberschneidungen und mangelnde Durchlässigkeit, schwache Leistungen der Schülerinnen und Schüler im untersten Leistungssegment, Probleme mit den Zeugnissen und einer aussagekräftigen Leistungsbeurteilung u.a.) sowie teilweise diametral entgegengesetzte Positionen in der Frage des «richtigen» Schulmodells erforderten einen solchen breiten Diskussionsprozess. In einem Dialog mit allen Personengruppen, die von den Entwicklungen in der Sekundarstufe der Volksschule betroffen sind, sollten eine Standortbestimmung vorgenommen, die Bereitschaft für eine gemeinsame Weiterentwicklung aufgebaut sowie bestehende Konflikte bei der Frage des Schulmodells abgebaut werden. Das Ziel war, durch eine differenzierte Auseinandersetzung über die Probleme und die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule zu gemeinsamen, von möglichst allen Beteiligten getragenen Lösungen zu kommen.

2 Bildungsratsbeschluss vom 5. Juli 2004 «Volksschule. Oberstufe. Massnahmen»

3 Bildungsratsbeschluss vom 11. Juli 2005 «Volksschule. Neues Zeugnis Oberstufe»

4 Bildungsratsbeschluss vom 3. Dezember 2007 «Konzept «Information und Diskussion zu Situation und Weiterentwicklung der Sekundarstufe I (Sekundarstufe der Volksschule)», 2007 – 2010» vom 3.12.2007

3 Das Projekt «Chance Sek – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule»

3.1 Ziele und wichtige Elemente des Projekts *Chance Sek*

Veränderungen der Sekundarstufe der Volksschule waren im Kanton Zürich in den letzten Jahrzehnten ausserordentlich umstritten. Dem Bildungsrat und der Bildungsdirektion war deshalb bewusst, dass eine Weiterentwicklung der Sekundarstufe ein anspruchsvolles und längerfristiges Unterfangen wird. Von Beginn an war klar, dass eine Weiterentwicklung nur Erfolg haben wird, wenn diese in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit allen Beteiligten und Betroffenen geplant und umgesetzt wird.

Im Frühling 2008 wurde deshalb das Projekt «Chance Sek – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule» gestartet. Das Projekt wurde in drei Phasen durchgeführt:

- Frühling 2008 – Sommer 2008: Vorbereitung des Projektes durch die Bildungsdirektion (Bildungsplanung, Volksschulamt) in enger Abstimmung mit einer kantonalen Begleitkommission, in der alle Anspruchsgruppen der Sekundarstufe der Volksschule vertreten waren.
- Sommer 2008 – Ende 2009: Breite Diskussion in den Regionen im Kanton Zürich, ausgewählten Schulgemeinden und Schulen, mit den Verbänden der Lehrpersonen und anderen Anspruchsgruppen. Durchführung von Veranstaltungen, Hearings, wissenschaftlichen Erhebungen, halbtägigen Sitzungen der Begleitkommission und Führung einer Website (Dokumentation des Projekts, Briefkasten für Stellungnahmen, Newsletter).
- Ende 2009 – Sommer 2010: Auswertung der Ergebnisse der breiten Diskussion und Entwicklung von Vorschlägen für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule durch die Bildungsdirektion, in enger Abstimmung mit der kantonalen Begleitkommission.

Das Projekt *Chance Sek* war als gemeinsamer Lernprozess aller Beteiligten und Betroffenen angelegt – der Bildungsdirektion und der Vertretungen von Schulbehörden, Schulleitungen, Lehrpersonen, Eltern, Schülerinnen und Schülern, weiterführenden Schulen, der Pädagogischen Hochschule Zürich, Schuldiensten, Berufsbildung und Arbeitswelt. Gemeinsam wurden an den verschiedenen Veranstaltungen Probleme der Sekundarstufe der Volksschule analysiert, Lösungen vorgestellt und Vorschläge für die Weiterentwicklung zusammengetragen und diskutiert.

Im Projekt wurde grosser Wert auf die Dokumentation der Ergebnisse und auf die Information und Kommunikation gelegt: Alle Prozessschritte, Veranstaltungen, Arbeitsprodukte und Ergebnisse wurden laufend auf der Website www.chance-sek.zh.ch dokumentiert. Die Beteiligten wurden regelmässig über schriftliche Unterlagen und einen Newsletter informiert. Die eigenständige Website ist noch bis ca. Ende November online und wird anschliessend abgelöst durch eine knappere Dokumentation auf den Seiten der Bildungsplanung (www.bi.zh.ch → Unsere Direktion → Bildungsplanung → Projekte → Chance Sek).

3.2 Vorbereitung des Projekts durch Bildungsdirektion und Begleitkommission

Der Bildungsrat beauftragte die Bildungsdirektion – Bildungsplanung und Volksschulamt – mit der Vorbereitung und Durchführung des Projekts *Chance Sek*. Mit dem gleichen Bildungsratsbeschluss wurde eine kantonale Kommission *Chance Sek* als kritische Resonanzgruppe zur Begleitung aller Projektarbeiten bestimmt. Die Begleitkommission war zusammengesetzt aus drei Mitgliedern des Bildungsrates, den kantonalen Vertretungen der Schulbehörden, der Verbände der Schulleitungen, Lehrpersonen, Eltern, aus Vertretungen der weiterführenden Schulen, der Pädagogischen Hochschule Zürich, der Berufsbildung, der Wirtschaft und der Bildungsdirektion. Sie umfasste insgesamt 28 Mitglieder (Liste im Internet verfügbar).

Als Grundlage für den Diskussionsprozess erarbeitete die Bildungsdirektion eine erste Unterlage «Entwicklungsziele und Massnahmen für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule». Diese Diskussionsgrundlage wurde eingehend mit der Begleitkommission besprochen und anschliessend überarbeitet. In der Folge hat der Bildungsrat im Juni 2008 das Dokument als Grundlage für die weitere Arbeit im Projekt freigegeben.

Vom Frühling bis Sommer 2008 bereitete die Bildungsdirektion den Start des Projekts vor. Dies umfasste folgende Arbeiten: Aufbau der Website des Projekts mit Briefkasten und Newsletter, Vorbereitung der kantonalen Start-Tagung vom 12. September 2008, Konzipierung und Vorbereitung der sieben regionalen Forumsveranstaltungen in allen Bezirken des Kantons Zürich, Auswahl und Anfrage der Schulen für die Hearings mit Festlegung der Themen, des Ablaufs und der Beteiligten, Vorbereitung der begleitenden Medienarbeit. Zudem wurden thematische Hearings mit der erweiterten Begleitkommission vorbereitet. Alle Arbeiten wurden in enger Rücksprache und Zusammenarbeit mit der kantonalen Begleitkommission durchgeführt.

Bereits bei diesen Vorbereitungsarbeiten wurden in einzelnen Fragen (welche Themen gehören zum Projekt *Chance Sek* und welche nicht, Frage des «richtigen» Schulmodells u.ä.) kontroverse Positionen unter den verschiedenen Mitgliedern der Begleitkommission und zwischen einzelnen Mitgliedern der Begleitkommission und der Bildungsdirektion vertreten.

3.3 Diskussion mit den Anspruchsgruppen der Sekundarschule

Start-Tagung am 12. September 2008

Die Diskussion um die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule wurde am 12. September 2008 mit einer grossen Tagung gestartet. Es nahmen gegen 200 eingeladene Gäste daran teil: Mitglieder aus dem Kantonsrat, Schulbehörden, Schulleitungen, Lehrpersonen, Vertretende der Heilpädagogik, der Schulsozialarbeit, der Pädagogischen Hochschule Zürich sowie von unterstützenden Diensten (Schulpsychologischer Dienst, Berufsberatung), Eltern, Vertreterinnen und Vertreter von Lehrbetrieben, Berufsschulen und Gymnasien.

Das Ziel der Start-Tagung war, alle Anspruchsgruppen über die Situation der Sekundarstufe der Volksschule zu informieren, von Beginn an möglichst viele Beteiligte und Betroffene in die Diskussion einzubeziehen und ein klares Signal zum Start des breit angelegten Diskussionsprozesses auszusenden.

Der Vormittag war der Information gewidmet, mit Referaten der Bildungsdirektorin und des Chefs des Volksschulamtes⁵ sowie einem Referat des Bildungsforschers U. Moser zum Thema «Schulsystemvergleich: Gelingensbedingungen für gute Schulleistungen». Anschliessend stellten die Verantwortlichen des Vereins der Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich (SekZH), des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (ZLV) und des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD), Sektion Lehrberufe, in Kurzstatements ihre Erwartungen an das Projekt *Chance Sek* vor.⁶ Eine Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Anspruchsgruppen schloss den Vormittag ab.

Am Nachmittag diskutierten die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in Workshops die Diskussionsgrundlage «Entwicklungsziele und Massnahmen für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule».⁷ Drei Themenbereiche interessierten die Teilnehmenden dabei besonders: die optimale Förderung von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen, die chancengerechte Gestaltung der Übergänge zwischen Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II sowie die Entwicklung einer tragfähigen Schul- und Lerngemeinschaft mit Schülerinnen und Schülern, die unterschiedliche kulturelle, soziale und verhaltensbezogene Voraussetzungen haben. Die Ergebnisse der Workshops wurden von der Bildungsdirektion zu drei themenbezogenen Diskussionsgrundlagen für den weiteren Diskussionsprozess verarbeitet.

Der langjährige «Schulstreit» hat Spuren hinterlassen und an der Tagung war bei zahlreichen Beteiligten ein gewisses Misstrauen spürbar. Im Vorfeld der Tagung kritisierte einer der eingeladenen Lehrpersonenverbände das Programm als einseitig und kündigte an, an der Tagung nicht teilzunehmen. Mit der Aufnahme der Kurzstatements der Lehrpersonenverbände ins Vormittagsprogramm konnten die Betroffenen ihre Ansichten einbringen. Dank dieser Programmanpassung konnte die Tagung in der geplanten Form durchgeführt werden.

Sieben regionale Forumsveranstaltungen für alle Bezirke des Kantons Zürich

Um die Diskussion über die Weiterentwicklung der Sekundarstufe zu vertiefen und auf den ganzen Kanton Zürich auszuweiten, wurden zwischen Dezember 2008 und September 2009 in allen Bezirken des Kantons insgesamt sieben regionale Foren mit jeweils 60 bis 90 Teilnehmenden durchgeführt. An diesen Veranstaltungen nahmen eingeladene Vertretungen aller kommunalen Schulbehörden, der Schulleitungen aller Sekundarschulen, der Lehrpersonen der Sekundarschulen, der Eltern sowie Vertreterinnen und Vertreter aus der lokalen Wirtschaft teil. Nach einer Einführung zu den Zielen von *Chance Sek* und zu den Problemen der Sekundarstufe der Volksschule waren die jeweils dreistündigen Veranstaltungen insbesondere der Diskussion der Probleme und dem Austausch von Lösungsvorschlägen für die Sekundarstufe gewidmet.

5 Rede von Regierungsrätin R. Aeppli und Referat von M. Wendelspiess (Chef Volksschulamts) zur Situation der Sekundarstufe im Kanton Zürich im Internet verfügbar.

6 Kurzreferat U. Loosli (Präsident SekZH), Kurzreferat L. Lätzsch (Präsidentin ZLV) und Kurzreferat U. Loppacher (Regionalsekretär VPOD Zürich) im Internet verfügbar.

7 Zusammenfassung der Ergebnisse der Workshops an der Start-Tagung im Internet verfügbar.

An den sieben Foren wurden eine Vielzahl unterschiedlicher Positionen, interessante und innovative Vorschläge und viele gute Beispiele lokaler Lösungsmodelle dargelegt. Die Ergebnisse wurden laufend in die drei Diskussionsgrundlagen eingearbeitet.⁸ Die Teilnehmenden und alle weiteren Interessierten wurden über die Website und mittels Newsletter über die Ergebnisse der Foren informiert.

Sieben Hearings mit unterschiedlichen Sekundarschulen im Kanton Zürich

Die konkrete Ausgestaltung der unterschiedlichen Schulmodelle und Erfahrungen aus verschiedenen Sekundarschulen des Kantons Zürich waren im Projekt *Chance Sek* eine wichtige Informationsquelle. In Zusammenarbeit mit einem Ausschuss der Begleitkommission wurden deshalb sieben unterschiedliche Sekundarschulen aus dem Kanton Zürich für halbtägige Hearings ausgewählt. Die Sekundarschulen Rosenau (Winterthur-Töss), Petermoos (Regensdorf), Flaach, Ruggenacher (Regensdorf), Allmend (Meilen), Letzi (Zürich) und Lindberg (Oberwinterthur) haben sich bereit erklärt, Auskunft zu gegeben über ihr Schulmodell und Formen der pädagogischen Arbeit, über die schulinterne Zusammenarbeit, über Stärken und Schwächen ihrer Schule und ihre Vorstellungen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe. An den Hearings zwischen März und Juni 2009 nahmen jeweils insgesamt 20 bis 30 Personen aus der jeweiligen Schule teil: Vertretende der Schulpflege, die Schulleitung, Lehrpersonen, Mitarbeitende der Schulsozialarbeit, des Schulpsychologischen Dienstes und der Berufsberatung, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern. Die Hearings erbrachten ausserordentlich reichhaltige und wichtige Erkenntnisse für das Projekt *Chance Sek* (vgl. dazu die Berichte der Hearings unter www.chance-sek.zh.ch →Veranstaltungen →Hearings).

Hearings zu Fragen des Lehrplans, der Lehrmittel, der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und zu Personalfragen

Im Verlauf des Projekts wurde von den Teilnehmenden an den Diskussionen wiederholt auf die Wichtigkeit von Themen hingewiesen, die für die Sekundarstufe der Volksschule bedeutsam sind, jedoch über den Projektauftrag von *Chance Sek* hinausgehen. Um wichtige Anliegen zu diesen Themen aufnehmen zu können, wurden zwei halbtägige thematische Hearings mit der Begleitkommission und weiteren Beteiligten durchgeführt. An den beiden Hearings wurden vier Themenbereiche besprochen: «Bildungsziele, Bildungsinhalte, Lehrplan» und «Anforderungen an Lehrmittel» sowie «Ausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen» und «Personalfragen: Rekrutierung Lehrpersonen, Klassenlehrerfunktion, personelle Ressourcen der Schulen».

Verantwortliche aus der Lehrplanarbeit, der kantonalen Lehrmittelkommission, der Pädagogischen Hochschule Zürich und dem Volksschulamt informierten an den thematischen Hearings über aktuelle und geplante Entwicklungen und standen für Rückfragen und Diskussionen zur Verfügung. Die Anliegen der Teilnehmenden aus der Begleitkommission wurden protokolliert und an die zuständigen Stellen (Verantwortliche für Lehrplanarbeit, Lehrmittelkommission und Projekt «Lehrmittelpolitik», PHZH, VSA) weitergeleitet.⁹

⁸ Letzte Fassungen der Diskussionsgrundlagen zu den Themen «Individuelle Lernbedürfnisse» (Stand: 16.07.2009), «Übertritt und Anschluss» (Stand: 16.07.2009) sowie «Schul- und Lerngemeinschaft» (Stand: 16.07.2009) im Internet verfügbar.

⁹ Protokolle der thematischen Hearings «Bildungsziele, Bildungsinhalte, Lehrplan» (02.09.2009), «Lehrmittel» (02.09.2009), «Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen» (11.11.2009) sowie «Personalfragen» (11.11.2009) im Internet verfügbar.

Wegen ihrer Bedeutung für die Qualität der Sekundarstufe sind diese protokollierten Anliegen bei den zukünftigen Arbeiten der zuständigen Stellen zu berücksichtigen. Die wichtigsten Ergebnisse der Hearings wurden auch dem Bildungsrat im vorliegenden Bericht zur Kenntnis gebracht.

Ein weiteres Hearing war dem Thema «Zusammenarbeit zwischen Untergymnasium und Sekundarschule der Volksschule» gewidmet. Verantwortliche aus dem Volksschul- und Mittelschulbereich sowie Mitarbeitende der Bildungsdirektion diskutierten, wie die Kooperation zwischen den beiden Schultypen verbessert werden kann. Ziel der Zusammenarbeit ist, die Übergänge zwischen den beiden Schultypen zu verbessern und die Sekundarstufe der Volksschule für begabte Jugendliche zu stärken. Auch die Ergebnisse dieses Hearings wurden zuhanden der Vorschläge für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe verarbeitet.¹⁰

Delphi-Befragung mit ausgewählten Lehrpersonen

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) regte an, die Erfahrungen und die Sichtweise der Lehrpersonen – zusätzlich zu den Veranstaltungen von *Chance Sek* – mit einer Befragung vertiefter zu erfassen. Die Bildungsdirektion nahm diesen Wunsch auf und gab in Zusammenarbeit mit dem ZLV, der SekZH und der PHZH eine Erhebung zu Problemen der Sekundarstufe und Lösungsmöglichkeiten aus Sicht der Lehrpersonen in Auftrag. Das Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich führte eine Delphi-Befragung mit zwölf Lehrpersonen durch. Für die qualitative, mehrstufige und nicht-repräsentative Befragung wurden vom ZLV, von der SekZH und der PHZH je vier Lehrpersonen vorgeschlagen, die aus verschiedenen Schulen stammen und in unterschiedlichen Leistungsniveaus unterrichten. Die Ergebnisse der Befragung bestätigen viele der bereits im Projekt in *Chance Sek* genannten Probleme und Erwartungen an Verbesserungen im Bereich der Unterrichts- und Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen. Die Delphi-Befragung zeigt zudem, dass auch unter den Sekundarlehrpersonen hinsichtlich des «richtigen» Schulmodells nach wie vor unterschiedliche Vorstellungen bestehen.¹¹

Intensive Arbeit in der Begleitkommission *Chance Sek*

Die Arbeit in der Begleitkommission von *Chance Sek* war wichtig für das Projekt. Die 28-köpfige Kommission begleitete die Arbeit des Projekts intensiv und kritisch und nahm zu allen Prozessschritten und Produkten an jeweils halbtägigen Veranstaltungen Stellung. Die Mitglieder der Begleitkommission diskutierten die Zwischenergebnisse und äusserten sich zu den Folgerungen der Projektleitung von *Chance Sek*. Zu vielen Fragen und Schlussfolgerungen konnte trotz der schwierigen Vorgeschichte der Sekundarstufe der Volksschule im Kanton Zürich eine bemerkenswerte Übereinstimmung erreicht werden. Einzig die Frage des «richtigen» Schulmodells blieb bis zum Schluss kontrovers. Diesbezüglich konnte trotz grosser Bemühungen kein gemeinsamer Modellvorschlag gefunden werden.

¹⁰ Protokoll thematisches Hearing «Sekundarstufe – Untergymnasium» (07.09.2009) im Internet verfügbar.

¹¹ Vgl. Moser, U. (2009): Die Sekundarschule der Zukunft: ein Porträt aus der Schulpraxis. (Delphi-Befragung).

Dokumentation auf der Website des Projekts, Kommunikation und Medienarbeit

Über den elektronischen Briefkasten der Internetseite www.chance-sek.zh.ch gingen vor allem zu Beginn des Projekts zahlreiche E-Mails zu Themen der Weiterentwicklung der Sekundarstufe ein. Im Laufe des Projekts nahmen diese Eingaben stark ab. Die Ergebnisse aus allen Veranstaltungen und Erhebungen von *Chance Sek* sowie der eingegangenen E-Mails wurden über die Webseite laufend dokumentiert und damit der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Alle Ergebnisse wurden monatlich bis zweimonatlich mit einem Newsletter kommuniziert. Insbesondere die Start-Tagung und die regionalen Foren von *Chance Sek* wurden durch eine intensive Medienarbeit begleitet. Während der Diskussionsphase erschienen 18 Artikel in elf unterschiedlichen Zeitungen.

3.4 Auswertung der Diskussionsergebnisse durch Bildungsdirektion und Begleitkommission

Die Bildungsdirektion hat die Ergebnisse der anderthalbjährigen Diskussion in Protokollen und Berichten aller Veranstaltungen festgehalten. Die Ergebnisse wurden zudem laufend in den drei Diskussionsgrundlagen des Projektes verarbeitet. Zu den Themen «Optimale Förderung der Schülerinnen und Schüler», «Übergänge zwischen Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II» sowie «Tragfähige Schul- und Lerngemeinschaft» wurden die Ergebnisse der Diskussionen in zehn- bis zwölfseitigen Schlussdokumenten verdichtet.¹²

Bis Ende November 2009 erstellte die Bildungsdirektion auf der Grundlage der Berichte und Dokumente aus dem Projekt zuhanden der Begleitkommission einen ersten Entwurf mit Schlussfolgerungen und Vorschlägen für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule. An zwei Sitzungen der Begleitkommission im Dezember 2009 und Januar 2010 wurden diese «Grundlagen für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule» diskutiert. Mit vielen Vorschlägen war die Begleitkommission einverstanden und hat diese ergänzt oder leicht verändert. Bei der Frage des Schulmodells konnte keine Einigung erzielt werden.

Die Bildungsdirektion hat ein einfaches Grundmodell mit zwei leistungsdifferenzierten Abteilungen und zwei Fächern in Anforderungsstufen vorgeschlagen. Dieses Grundmodell sollte flexibel gehandhabt und auf die Voraussetzungen der Gemeinden angepasst werden können. Die Mehrheit der Mitglieder der Begleitkommission hat diesen Modellvorschlag zwar als «Mittelweg» zwischen den unterschiedlichen Modellvorstellungen unterstützt. Der Modellvorschlag wurde von einem Teil der Begleitkommission aber vehement abgelehnt. Es wurden ihm zwei Alternativen gegenübergestellt: ein Vorschlag mit drei leistungsdifferenzierten Abteilungen und ein integriertes, integratives Modell. Bei der zentralen Frage «mehr Einheitlichkeit bezüglich des Schulmodells» war die Weiterarbeit damit vollständig blockiert. Vor diesem Hintergrund schien es zweckmässig, mit den Verbänden der Lehrpersonen und der Schulleitungen, die bezüglich des Schulmodells die unterschiedlichen Positionen am deutlichsten repräsentieren, einen ganztägigen Workshop durchzuführen.

¹² Letzte Fassungen der Diskussionsgrundlagen im Internet verfügbar.

Ziel war, eine Einigung innerhalb der Lehrpersonen- und Schulleitungsverbände und mit der Bildungsdirektion zu erzielen – und falls dies nicht gelingen sollte, gemeinsam einen alternativen Weg für mehr Einheitlichkeit auf der Sekundarstufe der Volksschule zu skizzieren. Der Workshop zeigte, dass innerhalb der Lehrpersonen- und Schulleitungsverbände bezüglich eines einheitlichen Schulmodells kein Konsens möglich ist, dass die Verbände aber mehr Einheitlichkeit der Sekundarstufe der Volksschule und die Vergleichbarkeit der Schulen befürworten. Am Workshop wurde deshalb weiter an diesem Weg gearbeitet.

Die Bildungsdirektion unterstützt die Stossrichtung, die im Workshop mit den Verbänden der Lehrpersonen und der Schulleitungen diskutiert wurde und hat deshalb den Entwurf vom November 2009 grundlegend überarbeitet. Die neu entstandene Unterlage «Vorschläge für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule» wurde an einer weiteren Sitzung der Begleitkommission im Mai 2010 intensiv diskutiert. Die Bildungsdirektion hat dem Bildungsrat die Schlussversion des Dokumentes unter dem Titel «Chance Sek – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule im Kanton Zürich. Vorschläge zur Weiterentwicklung» zusammen mit den Stellungnahmen der Verbände und Organisationen unterbreitet.

4 Ergebnisse des Projekts *Chance Sek*

Das Projekt *Chance Sek* hat zwei Ziele verfolgt, an denen es sich messen lassen muss. Das erste Ziel war, eine breite Diskussion zur Situation, zu den Problemen und zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule im Kanton Zürich zu führen. Durch eine konstruktive Auseinandersetzung unter Einbezug aller beteiligten Anspruchsgruppen sollte in gewisser Weise eine «Befriedung» eines jahrzehntealten schulpolitischen Konflikts erreicht werden. In Kapitel 4.1 wird eine kurze Einschätzung gegeben, inwiefern dies gelungen ist. Das zweite Ziel war, zu den Problemen auf der Sekundarstufe möglichst breit abgestützte Lösungsvorschläge zu entwickeln, die von allen Schulpartnern mitgetragen werden können. Die Lösungsvorschläge sollten zu einer grösseren Einheitlichkeit der Sekundarstufe der Volksschule führen. Kapitel 4.2 beschreibt die wichtigsten Ergebnisse bezüglich dieser Zielvorgabe.

4.1 Diskussionsprozess im Projekt *Chance Sek*

Das Projekt *Chance Sek* war ein ambitioniertes Vorhaben. Die vielen Veranstaltungen und Diskussionsforen, die laufende Information und Kommunikation mittels Website und Newsletter, die Medienarbeit und die Arbeit in der grossen Begleitkommission haben das Projekt zu einem aufwändigen Unterfangen gemacht. Gestartet ist das Projekt *Chance Sek* in einem Klima, das eher von Skepsis und Misstrauen als von Aufbruch geprägt war. Im Laufe des Projekts hat das Misstrauen abgenommen und die Bereitschaft für eine gemeinsame Lösung ist gewachsen. Die Projektanlage mit einem breit angelegten Diskussionsprozess und dem schrittweisen gemeinsamen Lernen hat vermutlich dazu beigetragen, dass eine konstruktive Auseinandersetzung möglich wurde. Am Ende des Projektes kann ein Lösungsvorschlag vorgelegt werden, der von der breit zusammengesetzten Begleitkommission weitgehend unterstützt und mitgetragen wird.

An den diversen Veranstaltungen von *Chance Sek* haben in anderthalb Jahren gegen 1'000 ausgewählte Personen aus Schulbehörden, der Lehrerschaft, Elternvertretungen, der Wirtschaft, der nachfolgenden Schulen sowie Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Zürich teilgenommen. Die grosse Bereitschaft, an den Veranstaltungen mitzuwirken und die zahlreichen engagierten Diskussionen haben gezeigt, welche Bedeutung der Sekundarstufe der Volksschule und ihrer Weiterentwicklung beigemessen wird.

Die Veranstaltungen wurden von den Teilnehmenden als Möglichkeit des Austauschs, der Mitsprache und der Einflussnahme geschätzt. Die Bildungsdirektion lernte an den Foren und Hearings die unterschiedlichen Gegebenheiten und Erwartungen in den Gemeinden genauer kennen. Einen besonders anschaulichen Einblick boten die Hearings mit Sekundarschulen im Kanton Zürich. Diese haben gezeigt, wie in den verschiedenen Gemeinden mit unterschiedlichen Schulmodellen engagiert und professionell pädagogische Arbeit geleistet und intensiv über die Weiterentwicklung nachgedacht und diskutiert wird. Ausserdem wurde in den Hearings deutlich, dass innerhalb einer Schule auch unterschiedliche Meinungen und Einschätzungen zwischen den Lehrpersonen, in der Schulbehörde, bei den Schülerinnen und Schülern und Eltern und auch zwischen den verschiedenen Gruppen vorhanden sind.

Für den Verlauf des Projekts war neben diesen Veranstaltungen vor allem die engagierte Arbeit der Begleitkommission von herausragender Bedeutung. Die Mitglieder vertraten teilweise unterschiedliche Positionen und die Auseinandersetzung in einzelnen Themenbereichen (beispielsweise die Frage nach dem «richtigen» Schulmodell) führte auch zu Pattsituationen. Zentral war aber, dass niemand die Diskussion aufkündigte, sondern dass bei allen Mitgliedern ein grosses Interesse zu spüren war, die Sekundarstufe der Volksschule weiter zu bringen, das Projekt *Chance Sek* mit zu tragen und zu einem tragfähigen Konsens zu gelangen.

Das Vorgehen und der Verlauf des Projekts können deshalb insgesamt als positiv beurteilt werden. Es ist gelungen, die anfängliche Skepsis und das teilweise vorhandene Misstrauen in mancher Hinsicht abzubauen. Es ist ebenfalls gelungen, zu wichtigen Themen einen Konsens zu erzielen und einen breit abgestützten Vorschlag für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule vorzulegen.

Der Aufwand für alle am Projekt *Chance Sek* Beteiligten war gross. Die Resultate zeigen jedoch, dass sich das sorgfältige und schrittweise Vorgehen gelohnt hat. Eine schnellere oder vereinfachte Durchführung hätte vermutlich problematische Auswirkungen auf die Ergebnisse des Projekts gehabt.

4.2 Wichtigste Ergebnisse der Diskussionen im Projekt *Chance Sek*

Die zahlreichen Veranstaltungen und Diskussionen wie auch die Delphi-Befragung haben ein äusserst differenziertes Bild der bestehenden Probleme, der in den einzelnen Schulgemeinden entwickelten Lösungen und der Vorschläge für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule erbracht. Im Folgenden werden die Ergebnisse aus dem anderthalbjährigen Diskussionsprozess kurz zusammengefasst:

Einheitlichere Sekundarstufe der Volksschule

Einig waren sich fast alle Teilnehmenden der Veranstaltungen, dass die Sekundarstufe der Volksschule im Kanton Zürich wieder einheitlicher werden muss. Verbindliche Kompetenzbeschreibungen und -erwartungen im Lehrplan wurden dabei als wichtige Voraussetzung bezeichnet. Die Zeugnisse müssen sich an diesem Kompetenzaufbau des Lehrplans orientieren und vor allem auch aussagekräftiger und vergleichbarer werden. Standardisierte Tests, die auf den Kompetenzbeschreibungen aufbauen, sollen in die Leistungsbeurteilung und bei den Zeugnissen einbezogen werden. Kontrovers waren die Meinungen, ob der Kanton Zürich ein einheitliches Schulmodell braucht und insbesondere in der Frage, wie ein solches aussehen soll. Immer wieder wurde betont, dass die Gemeinden unterschiedliche Voraussetzungen hätten und nur ungern ihr bewährtes Modell aufgeben würden.

Wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Sekundarstufe der Volksschule

In allen Veranstaltungen wurde auf die grossen erzieherischen Herausforderungen der Sekundarstufe der Volksschule und auf die vielfältigen Anforderungen der multikulturellen Zusammensetzung vieler Schulklassen hingewiesen. Die Zusammenarbeit auf allen Ebenen in der Schule, mit dem Umfeld der Schule und der abnehmenden Bildungsstufe sei deshalb von grosser Bedeutung.

Zudem wurde stets auf die Bedeutung der pädagogischen und erzieherischen Arbeit der Lehrpersonen für die Qualität der Sekundarstufe hingewiesen. Die Ausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen sei deshalb noch besser auf die Anforderungen der Sekundarstufe abzustimmen. Die Zusammensetzung der Schulklassen, verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler und das individualisierende Unterrichten stellen hohe Anforderungen an die Fähigkeiten der Lehrpersonen. Die Klassenlehrerfunktion muss wegen der erzieherischen Herausforderungen gestärkt und unterstützt werden. Ein Teil der Lehrmittel sei zudem für leistungsschwächere Jugendliche zu anspruchsvoll und als Unterstützung im Unterricht wenig hilfreich. Viele Lehrmittel müssen deshalb im Hinblick auf individualisierende Lehr- und Lernformen überarbeitet und verbessert werden.

Insbesondere von den Lehrpersonen, teilweise aber auch von den Schulbehörden, wurde weiter darauf hingewiesen, dass die zugeteilten Lehrstellen bzw. Vollerzeithinrichtungen (VZE) angesichts der wachsenden Anforderungen auf der Sekundarstufe der Volksschule zu knapp bemessen seien. Vor allem zur Unterstützung der schwächsten und der verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler seien zusätzliche personelle Ressourcen notwendig.

In den nachfolgenden fünf Abschnitten (4.2.1 – 4.2.5) werden diese summarisch zusammengefassten Ergebnisse differenzierter dargestellt. Sie sind in die Vorschläge an den Bildungsrat für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule eingeflossen. In Kapitel 4.3 werden schliesslich weitere wichtige Entwicklungsbereiche beschrieben, die ausserhalb des Projekts *Chance Sek* durch die dafür zuständigen Stellen bearbeitet werden müssen. Für Interessierte enthält der Anhang unter «Diskussionsergebnisse von *Chance Sek*» eine Liste ausgewählter Berichte und Protokolle, die im Detail über die Resultate von *Chance Sek* informieren.

4.2.1 Modellvielfalt und einheitliches Schulmodell der Sekundarstufe der Volksschule

Die Frage, in welchem Schulmodell die Förderung der Sekundarschülerinnen und -schüler am besten gelingt, wird nach wie vor sehr kontrovers beantwortet. In den Diskussionen von *Chance Sek* wurde auch immer wieder betont, dass der Einfluss des Schulmodells auf den Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler gering sei. Dieser Befund wird von U. Moser in seiner Expertise «Schulsystemvergleich: Gelingensbedingungen für gute Schulleistungen» zum Teil bestätigt. Gute Lernerfolge bei Schülerinnen und Schülern können in unterschiedlichen Schulmodellen erzielt werden. Wichtig sind die Lernziele. Diese sollten in der Sekundarstufe der Volksschule konsequent verfolgt werden und sich im Unterricht entsprechend niederschlagen. Dennoch wird in fast allen Diskussionen die Vielfalt der im Kanton bestehenden Schulmodelle als problematisch angesehen.

Viele Teilnehmende an den Veranstaltungen befürworteten ein einheitliches Schulmodell. Damit werde die Sekundarstufe im Kanton Zürich leichter verständlich und gewinne wohl auch an Ansehen. Daneben wurde aber auch immer wieder das starke Bedürfnis nach Flexibilität bei der Wahl und Ausgestaltung des Schulmodells zum Ausdruck gebracht. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden erfordern lokale Lösungen. Die unterschiedliche Anzahl der Schülerinnen und Schüler und die herkunftsbezogene Zusammensetzung der Schülerschaft, aber auch die verschiedenen

pädagogischen Überzeugungen an den Schulen und in den Schulbehörden erfordern die Möglichkeit, die Organisation der Schule und die Ausgestaltung des Schulmodells lokalen Gegebenheiten anzupassen. Neben den notwendigen Regelungen zur Sicherung der Schulqualität, der Vergleichbarkeit und der Einheitlichkeit wird dezidiert genügend Spielraum für lokal angepasste Schulmodelle verlangt.

Ob leistungsstärkere und leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler erfolgreicher in leistungstrennten oder in leistungsgemischten Gruppen lernen, wird – selbst innerhalb der verschiedenen Anspruchsgruppen – unterschiedlich beurteilt. Im Kanton Zürich werden neben den Schulen mit einer Leistungsdifferenzierung in zwei oder drei Abteilungen zunehmend auch Schulen geführt (insbesondere in kleineren Schulgemeinden), die in leistungsgemischten Klassen arbeiten. Darüber hinaus bestehen viele Mischformen von Modellen. In allen Schulen – dies haben insbesondere die Hearings in den sieben Schulen gezeigt – wird von den Beteiligten über gute Erfahrungen mit dem eigenen Schulmodell berichtet.

Wenn die Vielfalt der Schulmodelle im Kanton Zürich und die Diskussionsergebnisse von *Chance Sek* berücksichtigt werden, wird klar, dass ein einheitliches Schulmodell auf der Sekundarstufe der Volksschule nur unter Überwindung grosser Widerstände von Seiten der lokalen Schulbehörden, Schulleitungen und Lehrpersonen sowie von politischer Seite zu erreichen ist.

4.2.2 Zuweisung zu Leistungsgruppen und Durchlässigkeit

Unter den verschiedenen Beteiligten der Diskussion besteht Konsens darüber, dass der Übertritt von der Primarstufe in die Sekundarstufe möglichst einheitlich und für die Schülerinnen und Schüler chancengerecht sein muss. Die nachfolgende Einschätzung wird von der grossen Mehrheit geteilt und als wichtiges Problem erachtet: Der Übertrittsentscheid hängt heute, neben den eigentlichen Schulleistungen, zu sehr von der Zusammensetzung der Primarklasse, der Beurteilung der jeweiligen Primarlehrperson, dem jeweiligen Schulmodell der Sekundarstufe der Schulgemeinde und vom sozioökonomischen Hintergrund der Schülerinnen und Schüler ab. Die Kriterien für die Zuweisung in eine Abteilung oder Anforderungsstufe der Sekundarstufe unterscheiden sich je nach Gemeinde bzw. Schule und sind für Aussenstehende zu wenig transparent. Um den Zuweisungsentscheid auf eine objektiverere Leistungsbeurteilung abstellen zu können und eine grössere Einheitlichkeit beim Übertritt in die Sekundarstufe zu erreichen, wird der Einsatz von standardisierten Tests grundsätzlich befürwortet. Allerdings dürfen die Testergebnisse nur als Teil der Leistungsbeurteilung genutzt werden. Die Gesamtbeurteilung durch die Primarlehrperson soll weiterhin die Basis der Übertrittsentscheidung bleiben.

Die Empfehlung der Primarlehrperson, in welche Abteilung oder Anforderungsstufe eine Schülerin oder ein Schüler übertreten soll, muss abgestützt werden. Durch verbindliche und klare Leistungsziele im Sinne von Kompetenzerwartungen am Ende der Primarschule kann eine bessere Grundlage für die Übertrittsempfehlung geschaffen werden. Dies ist auch für die Sekundarstufe von Vorteil, weil klar wird, welches Wissen und welche Fähigkeiten von den Schülerinnen und Schülern erwartet werden kann.

Beim Übertritt in die Sekundarstufe werden der Einbezug und eine gute und offene Zusammenarbeit mit den Eltern als wichtig beurteilt. Eltern sind in der Regel an einer Einteilung ihrer Kinder in eine möglichst anspruchsvolle Abteilung oder Anforderungsstufe interessiert. Um eine Zuteilungsempfehlung verstehen zu können, benötigen die Eltern deshalb Informationen über die bei der Zuweisung geltenden Kriterien. Wichtig ist, dass die Gesamtbeurteilung der Lehrperson nachvollziehbar wird. Auch für die Eltern sind deshalb klare Leistungs- und Kompetenzerwartungen und darauf abgestimmte vergleichende Leistungstests hilfreich.

Um die Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe ihren Leistungen gemäss zu fördern, muss die Schule auf grössere Leistungsveränderungen reagieren und Durchlässigkeit zwischen den Leistungsgruppen ermöglichen. Dieses Ziel ist weitgehend unbestritten. In vielen Schulen wird eine solche Durchlässigkeit vor allem durch die Führung von Fächern in Anforderungsstufen und periodische Umstufungen gewährleistet. In vielen Wortmeldungen wurde aber auch auf die Probleme hingewiesen, die mit der Führung von mehreren Fächern in Anforderungsstufen und mit den Umstufungen auftreten. Insbesondere leistungsschwächere und verhaltenschwierige Jugendliche benötigen ein stabiles Umfeld. Der Wechsel zwischen den Lerngruppen kann deshalb für solche Jugendliche ungünstig sein. Es gibt Schulgemeinden, die aus Gründen der kleinen Schülerzahl und vereinzelt aus pädagogischen Überlegungen leistungsdurchmischte Lerngruppen (Abteilungen, Anforderungsstufen) führen und innerhalb dieser Lerngruppen den Unterricht auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler abstimmen. Dies ermöglicht stabilere Lerngruppen, stellt aber hohe didaktische Anforderungen an die Lehrpersonen.

4.2.3 Förderung der Schülerinnen und Schüler

Die Förderung der leistungsschwachen Lernenden und der Umgang mit verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern sind Probleme, die alle Schulen beschäftigen. Es war in allen Diskussionsveranstaltungen ein zentrales Thema. Leistungsschwache Schülerinnen und Schüler brauchen eine intensive individuelle Unterstützung, um die Schule erfolgreich durchlaufen und in eine nachfolgende Ausbildung eintreten zu können. Die Meinungen, wie diese Jugendlichen am besten gefördert werden können, gehen zum Teil stark auseinander. Einerseits wird festgestellt, dass leistungsschwächere und auch verhaltensauffällige Jugendliche in speziellen, eher kleinen Klassen (Abteilung C) am besten angemessen gefördert werden können. Die Klassenlehrperson kann sich in diesem Kontext auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler konzentrieren und sie unterstützen. Auch mit Rücksicht auf die schneller Lernenden scheint eine leistungsdifferenzierte Gliederung in Abteilungen und Lerngruppen die beste Lösung. Andere Stimmen verweisen auf Forschungsergebnisse und auf positive eigene Erfahrungen mit Klassen, in denen Leistungsschwächere und Leistungsstärkere gemeinsam unterrichtet werden. Die Leistungsschwächeren profitieren in diesem Fall von der Herausforderung und dem motivierenden Einfluss leistungsstarker Mitschülerinnen und Mitschüler.

Bei den leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern ist eine gezielte Anpassung der Lernziele in der Breite und in der Tiefe notwendig – eine Forderung, die eine deutliche Zustimmung erfährt. Bei leistungsschwächeren Jugendlichen, die kaum Lernfortschritte in einem Fach machen, wird eine Entlastung von diesem Fach

(z. B. Fremdsprache) gefordert. Ziel ist, der lähmenden Motivationslosigkeit der Jugendlichen zu begegnen und Zeit für eine erfolgversprechende Förderung in den anderen Fachbereichen zu gewinnen. Gerade beim Verzicht auf einzelne Fächer wird aber auch von einem massgeblichen Teil der Teilnehmenden der Veranstaltungen zur Vorsicht gemahnt. Eine breite Grundbildung – und speziell Fremdsprachenkenntnisse – seien in der heutigen Gesellschaft wichtig. Deshalb solle nicht einfach auf den Fremdsprachenunterricht verzichtet, sondern nur in Einzelfällen Ausnahmen gewährt werden. Übereinstimmend wird festgestellt: Mit Blick auf die grosse Risikogruppe von Jugendlichen mit sehr schwachen Leistungen sind weiterhin vielfältige Förderangebote und Unterstützungsformen zu entwickeln. Auch verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler benötigen eine besondere Unterstützung. Bestehen grosse Probleme im Verhalten eines Schülers oder einer Schülerin, benötigen diese sonderpädagogische Unterstützung.

Neben der besonderen Unterstützung leistungsschwächerer und verhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler darf die Förderung der leistungsstarken Jugendlichen nicht vernachlässigt werden. Die begabten Schülerinnen und Schüler sind mit Hilfe von entsprechenden Lehrmitteln und Unterrichtsarrangements (selbstorganisiertes Lernen, Projektunterricht, Wahlfachkurse, Leistungsgruppen etc.) zu fördern und herauszufordern. Dies ist auch deshalb wichtig, um dem Druck auf das Untergymnasium zu begegnen und den «gebrochenen» Bildungsgang über die Sekundarstufe der Volksschule für begabte Jugendliche attraktiver zu machen.

4.2.4 Zeugnis der Sekundarstufe und Leistungsausweis für den Übertritt in die Sekundarstufe II

Die Zeugnisse der Sekundarstufe sind für die Jugendlichen und vor allem auch für die Lehrbetriebe und die abnehmenden Schulen sehr wichtig. Erwartet wird, dass die Zeugnisse einfach interpretierbar und aussagekräftig und die Noten vergleichbar sind. In einem aussagekräftigen Zeugnis sind die Leistungen und das Leistungspotential der Schülerin oder des Schülers relativ eindeutig einschätzbar. Auch die im Berufsleben wichtigen überfachlichen Kompetenzen sollen im Zeugnis ausgewiesen werden. Portfolios, wie sie im Rahmen der «Neugestaltung 3. Sek» eingeführt wurden, betrachten viele Diskussionsteilnehmende als geeignetes Mittel, um die Fähigkeiten der Jugendlichen noch differenzierter darzustellen. Allerdings erweist sich die Arbeit an den Portfolios als aufwändig. Die Fähigkeiten leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler werden darin nicht immer angemessen ausgewiesen.

Von den Lehrbetrieben wird beklagt, dass die Zeugnisse schwer lesbar und interpretierbar sind. Ein einheitliches Schulmodell – so war die Erwartung – würde auch ein einheitliches Zeugnis zur Folge haben.

Zu einer besseren Vergleichbarkeit der Zeugnisse würde der Einbezug von Ergebnissen aus standardisierten Leistungstests beitragen. Die Orientierung an klar definierten Kompetenzen und darauf aufbauenden Tests fand grossen Rückhalt in den Diskussionen von *Chance Sek*. Die Beurteilung der Leistungen der Schülerinnen und Schüler könne sich dabei auf einen einheitlichen Massstab stützen. Allerdings hat die Aussagekraft standardisierter Testergebnisse auch Grenzen. Die Verwendung von Leistungstests kann zu einem oberflächlichen «learning to the test» führen. Ausserdem hängen die Ergebnisse stark von der Tagesform der Schülerinnen und

und Schüler ab und spiegeln nur einen Teil der Fähigkeiten, nämlich die einfacher messbaren kognitiven Leistungen. Solche Tests sollen deshalb nur ergänzend eingesetzt werden. Sie dürfen die umfassende Beurteilung durch die Lehrpersonen nicht ersetzen.

4.2.5 Zusammenarbeit, Partizipation und Gemeinschaftsbildung in der Sekundarstufe

Eine gute Zusammenarbeit der Beteiligten ist für das Lehren und Lernen sowie für eine leistungsfähige und erfolgreiche Sekundarschule von grosser Bedeutung. Eine intensive Zusammenarbeit ist vor allem wichtig angesichts der hohen Erwartungen an die Sekundarstufe, der Heterogenität der Lernenden und der damit verbundenen erzieherischen Herausforderungen.

Gute Beziehungen sowie ein fairer und rücksichtsvoller Umgang zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern sind existentiell für eine funktionierende Schul- und Lerngemeinschaft. Lehrpersonen benötigen genügend Zeit mit ihren Klassen, um eine tragfähige Klassengemeinschaft aufzubauen. Die Funktion der Klassenlehrperson sei deshalb aufzuwerten. Wichtig sind in diesem Beziehungsgefüge auch die Schulleitung, die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, die Schulsozialarbeit und die unterstützenden Dienste (Schulpsychologischer Dienst, Berufsberatung).

Die Elternvertretungen betonten das Interesse der meisten Eltern an der Schule und an der Schullaufbahn ihrer Kinder. Die Schulen müssen die Eltern deshalb gut informieren und in eine verbindliche Mitverantwortung einbeziehen. Beim Übertrittsverfahren oder bei Schulproblemen der Jugendlichen müssen Schule und Elternhaus eng zusammenarbeiten. Eltern wollen als Partner von der Schule ernst genommen werden und fordern auch Anreize zur aktiven Mitarbeit in schulischen Gremien. Von Eltern wird aber auch erwartet, dass sie auf die Schule zugehen und Initiative im Kontakt mit der Schule zeigen. Ein Fazit aus den verschiedenen Diskussionen ist, dass Erziehung – und Bildung – eine gemeinsame Aufgabe von Eltern, Lehrpersonen und unterstützenden Diensten ist.

Im Hinblick auf den Übertritt in die Berufsausbildung ist ein gemeinsames Engagement der Lehrpersonen und der Arbeitswelt gefordert. Vor allem leistungsschwächere Jugendliche benötigen Unterstützung von Seiten der Schule und der Wirtschaft, z. B. durch flexible Übergänge in die Berufsausbildung. Der frühe Kontakt zwischen Schule, Arbeitswelt und Eltern helfe beim Aufbau von Netzwerken, die den Übertritt in die Berufsausbildung unterstützen können.

4.3 Wichtige Themen, die ausserhalb des Projekts *Chance Sek* bearbeitet werden müssen

Im Zentrum des Projekts *Chance Sek* stehen die Themen Modellvielfalt und mehr Einheitlichkeit, eine bessere Förderung der leistungsschwachen Schülerinnen und Schüler, der Übertritt von der Primarstufe in die Sekundarstufe, Leistungsbeurteilung und Zeugnis – Fragen also zur Organisation der Schule, zum Lehren und Lernen und zum Beurteilen.

Seit Beginn des Projekts wurde in den Veranstaltungen immer wieder ange-mahnt, dass für die Qualität der Sekundarstufe weitere Themen von ausschlaggebender Bedeutung sind, nämlich die Qualität und Ausgestaltung des Lehrplans, die Qualität und Praxistauglichkeit der Lehrmittel, die Form und die Qualität der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen sowie die verfügbaren personellen Ressourcen in den einzelnen Schulen. Weiter wurde darauf hingewiesen, dass auch das Untergymnasium in die Überlegungen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe einzubeziehen ist.

Zu diesen Themen wurden deshalb – wie bereits in Kapitel 3.3 kurz dargestellt – thematische Hearings durchgeführt. Dabei wurde Kritik geübt am aktuellen Lehrplan, an verschiedenen Lehrmitteln und am Ausbildungskonzept der Lehrpersonen. Entsprechende Anpassungen und mehr personelle Ressourcen für die Schulen wurden gewünscht. Die Protokolle der Hearings sind im Internet verfügbar. Sie informieren detailliert über die vorgebrachten Anliegen.

Trotz der unbestrittenen Bedeutung dieser Themen wurde entschieden, dass sie innerhalb des Projekts *Chance Sek* nicht weiter bearbeitet werden können. Die Ergebnisse der Hearings wurden deshalb an die dafür zuständigen Stellen zur Bearbeitung weitergeleitet: Verantwortliche für die Erarbeitung des Lehrplans 21, Kantonale Lehrmittelkommission und Projektleitung «Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich», Rektorat der Pädagogischen Hochschule Zürich, Volksschulamt.

Zur Frage der Zusammenarbeit zwischen Untergymnasium und Sekundarstufe der Volksschule liegt ein Protokoll des Hearings mit ersten Vorschlägen vor. Die Vorschläge werden im Rahmen der Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule zu berücksichtigen sein.

5 Fazit der Diskussion *Chance Sek*

Die Ergebnisse der Diskussionen von *Chance Sek* zeigen, dass zu einigen der wichtigen Themen eine breite Übereinstimmung besteht (bspw. mehr Einheitlichkeit der Sekundarstufe der Volksschule, kompetenzorientierter Lehrplan, Leistungsbeurteilung und Zeugnisse). Breite Unterstützung geniesst auch die Position, dass die Gemeinden weiterhin über möglichst grosse Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Schule verfügen müssen. Kontrovers blieb dagegen bis zum Schluss die Frage, in welchem Schulmodell die Lernenden am besten gefördert werden können. Die sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Positionen zeigen, dass eine Einigung auf ein Grundmodell der Sekundarstufe der Volksschule des Kantons Zürich derzeit kaum möglich ist.

Die Bildungsdirektion und eine deutliche Mehrheit der Begleitkommission von *Chance Sek* sind zum Schluss gekommen, dass die von allen geforderte Einheitlichkeit der Sekundarstufe auf einem anderen Weg erreicht werden muss. Die Gemeinden sollen auf der Grundlage der geltenden Bestimmungen des Volksschulgesetzes bei der konkreten Ausgestaltung ihres Schulmodells weiterhin Spielraum haben. *Chance Sek* hat gezeigt, dass in unterschiedlichen Schulmodellen erfolgreiche pädagogische Arbeit geleistet werden kann und dass viele Schulen an innovativen Lösungen arbeiten. Lokal angepasste Modelle und Entwicklungen sollen weiterhin ermöglicht und gefördert werden.

Die Diskussionsergebnisse von *Chance Sek* zeigen, dass eine Vereinheitlichung der Sekundarstufe in den nächsten Jahren durch Entwicklungen und Massnahmen in folgenden drei Bereichen zu erreichen ist:

1. Konsequente Kompetenzorientierung der Sekundarstufe der Volksschule, basierend auf den Kompetenzbeschreibungen, wie sie der Lehrplan 21 für die verschiedenen Fachbereiche festschreibt;
2. Leistungsbeurteilung, die auf dieser Kompetenzorientierung basiert und ein einheitliches und leicht verständliches Zeugnis für alle Schülerinnen und Schüler;
3. Periodische Überprüfung der Schulqualität durch die Fachstelle für Schulbeurteilung.

Die durch *Chance Sek* ausgelösten Massnahmen sind zum Teil längerfristig angelegt. Im Zusammenhang mit einer allfälligen Gesetzesänderung zum Zeitpunkt der Einführung des Lehrplans 21 im Jahr 2015 ist die Einführung eines einheitlichen Schulmodells nochmals zu prüfen.

Eine besondere Herausforderung für die Sekundarstufe der Volksschule bleiben die leistungsschwächsten und die begabten Schülerinnen und Schülern. Für diese Gruppen von Lernenden sind vielfältige und angepasste Förderangebote einzurichten bzw. weiterzuentwickeln.

Auf der Grundlage dieser Diskussionsergebnisse von *Chance Sek* wurden dem Bildungsrat kurz- und längerfristige Massnahmen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule vorgeschlagen.

Anhang: Liste wichtiger Dokumente

Gesamtdokumentation: www.chance-sek.zh.ch

- Dokumentation aller Projektschritte und Zwischenergebnisse (Start-Tagung, regionale Foren, Hearings mit Sekundarschulen, thematische Hearings, Delphi-Befragung von Lehrpersonen, Medienberichte etc.)

Alle nachfolgend aufgeführten Dokumente sind bis ca. Ende November auf der Webseite verfügbar. Ab Dezember wird die eigenständige Webseite abgelöst durch eine knappere Dokumentation auf den Seiten der Bildungsplanung (www.bi.zh.ch → Unse-
re Direktion → Bildungsplanung → Projekte → Chance Sek).

Diskussionsergebnisse von *Chance Sek*

- Diskussionsgrundlage zum Thema «Individuelle Lernbedürfnisse»
(Stand: 16.07.2009)
- Diskussionsgrundlage zum Thema «Übertritt und Anschluss»
(Stand: 16.07.2009)
- Diskussionsgrundlage zum Thema «Schul- und Lerngemeinschaft»
(Stand: 16.07.2009)
- Protokoll thematisches Hearing Sekundarstufe – Untergymnasium
(07.09.2009)
- Protokoll thematisches Hearing Bildungsziele, Bildungsinhalte, Lehrplan
(02.09.2009)
- Protokoll thematisches Hearing Lehrmittel (02.09.2009)
- Protokoll thematisches Hearing Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen
(11.11.2009)
- Protokoll thematisches Hearing Personalfragen (11.11.2009)

Start-Tagung *Chance Sek* vom 12.09.2008

- Rede von Regierungsrätin R. Aepli zum Start der gemeinsamen Weiterentwicklung der Sekundarstufe
- Referat M. Wendelspiess (Chef Volksschulamt) zur Situation der Sekundarstufe im Kanton Zürich
- Kurzreferat U. Loosli (Präsident SekZH) zu den Erwartungen an die Weiterentwicklung aus Sicht der Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich
- Kurzreferat L. Lätzsch (Präsidentin ZLV) zu den Erwartungen an die Weiterentwicklung aus Sicht des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands
- Kurzreferat U. Loppacher (Regionalsekretär VPOD Zürich) zu den Erwartungen an die Weiterentwicklung aus Sicht des Verbands des Personals öffentlicher Dienste
- Referat J. Hildbrand (Chef Bildungsplanung) zum weiteren Vorgehen im Projekt *Chance Sek*
- Zusammenfassung der Ergebnisse der Workshops an der Start-Tagung

Expertise und Befragung des Instituts für Bildungsevaluation, Zürich

- Moser, U. (2009): Schulsystemvergleich: Gelingensbedingungen für gute Schulleistungen. Expertise über die Bedeutung von Schulmodellen der Sekundarstufe I für die Entwicklung der Schulleistungen.
- Moser, U. (2009): Die Sekundarschule der Zukunft: ein Porträt aus der Schulpraxis. (Delphi-Befragung)

Beschlüsse zu *Chance Sek*

- Bildungsratsbeschluss «Konzept «Information und Diskussion zu Situation und Weiterentwicklung der Sekundarstufe I (Sekundarstufe der Volksschule)», 2007 – 2010» vom 3.12.2007
- Medienmitteilung des Bildungsrates «Weiterentwicklung der Oberstufe eingeleitet» vom 4.12.2007
- Bericht des Regierungsrates zur Situationsanalyse der Sekundarstufe I vom 20.07.2005

Zusammensetzung Begleitkommission *Chance Sek*